

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Lernen in den Klassen 5 und 6

Wegner, Barbara

Potsdam, 1998

Drews, Ursula, Unterrichten in den Klassen 5 und 6 der Grundschule -
(k)ein Problem?

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-4841

Unterrichten in den Klassen 5 und 6 der Grundschule - (k)ein Problem? ¹

Zur Lern- und Lebenssituation der Kinder in 5. und 6. Klassen

1. Vorbemerkungen

Neben Berlin² ist Brandenburg das einzige Bundesland, in dem eine sechsjährige Grundschule verwirklicht wurde. Und das, obwohl über Jahrzehnte hinweg von Verbänden und Vereinigungen - wie zum Beispiel dem Arbeitskreis Grundschule, dem VBE, der GEW, dem Bayrischen Lehrerinnen- und Lehrerverband - unverändert die Forderung nach einer sechsjährigen gemeinsamen Grundschulzeit für alle Kinder erhoben wird.

Die geringe Verbreitung der sechsjährigen Grundschule in Deutschland mag auch einer der Gründe dafür sein, daß es für die Klassenstufen 5 und 6, und zwar als fester Bestandteil der Grundschule und nicht als ein "Anhängsel", relativ wenig die Lehrer beim Unterrichten begleitende Literatur gibt. Obwohl der Wunsch danach, besonders in Brandenburg, recht groß ist, kann er so rasch sicher nicht erfüllt werden. Um so wichtiger wird es sein, daß Lehrer dazu ermutigt werden, ihre eigenen Erfahrungen, ihre Probleme, Enttäuschungen, Erfolge, Nachdenklichkeiten anderen mitzuteilen.

Mein Beitrag beruht vorrangig auf solchen Mitteilungen, die bei gemeinsamer Arbeit in Fortbildungsveranstaltungen des Landes vorgebracht, diskutiert, in Ansätzen theoretisch aufgearbeitet und an erste Lösungsansätze herangeführt werden konnten. Breiten Raum nahm dabei das wechselseitige Aufschließen für die Lern- und Lebenssituation der Kinder 5. und 6. Klassen ein.

¹ Wir danken dem Raabe -Verlag für die freundliche Genehmigung, den Beitrag als Nachdruck zu veröffentlichen. Original erschienen in: 20 Schulleitung Februar 1994 Brandenburg.

² Vgl. u.a. Heyer, P./ Valtin, R. (Hrsg.): Die sechsjährige Grundschule in Berlin. Arbeitskreis Grundschule e.V. Beiträge zur Reform der Grundschule, Band 82, 1991.

2. Die Kinder der Klassen 5 und 6

2.1 Der "Ältestenstatus"

Die Zehn- bis Zwölfjährigen sind in der Schulform "Grundschule" die ältesten Schüler. Ihr gesamter sozialer Status wird davon bestimmt. Lehrer, die DDR-Erfahrungen im Umgang mit 5. und 6. Klassen hatten, haben Kinder dieser Klassenstufen nach dem Abschluß der Unterstufe aber als "die Kleinen" kennengelernt und unterrichtet, zumindest in Klasse 5. Nach Klasse 6 hin verschob sich das Bild zwar etwas, und Lehrerinnen und Lehrer erfuhren zum Teil recht drastisch die im Gefolge physischer und psychischer Veränderungen bei den Kindern auftretenden Unterrichtsprobleme. Ihr jetziger neuer Status muß dennoch von beiden Seiten, von Lehrern wie Schülern, erst erkannt und vor allem verarbeitet werden.

Älteste Schüler zu sein, das heißt

- zunächst einmal ohne jegliches eigenes Zutun einen Nimbus zugewiesen zu bekommen, der sich seit Jahrhunderten mit den ältesten Schülergruppen einer Schulform verbindet: erfahrener zu sein als die Kinder jüngerer Schuljahre und eine gewisse Macht über sie zu besitzen;
- einen natürlichen Status anzunehmen und als einzelnes oder gemeinschaftliches Subjekt danach zu handeln. Die demonstrativ auf dem Schulweg oder unmittelbar vor dem Schulgelände gerauchte Zigarette, wo man in jedem Falle von den Jüngeren wahrgenommen wird, ist dabei nur ein winziges Indiz. Andere, viel wichtigere Indizien können Fürsorge und Hilfeleistungen für die jüngeren Schulklassen sein;
- per Wissen und Erfahrungen dichter an den Lehrern "dran" zu sein, um deren Stärken und Schwächen relativ genau zu wissen. Viele Probleme des Unterrichtens auf diesen Klassenstufen hängen damit zusammen, daß die Lehrer die Rolle dieser Kinder, Älteste zu sein, nicht hinreichend annehmen, Schülerinnen und Schüler aber auch vieles tun, was Erwachsene an der Ernsthaftigkeit zweifeln läßt, mit dem die Fünft- und Sechstkläßler ihre Rolle ausfüllen. Hier stößt man sogleich auf weitere Besonderheiten.

2.2 Leben mit vielen Widersprüchen

Die Zehn- bis Zwölfjährigen befinden sich in einer schwierigen körperlichen Entwicklungsphase. Vorpubertät und Pubertät beeinflussen zunehmend die Haltung zu sich selbst und zu den Mitmenschen. Hinzu kommt, daß Probleme der sexuellen Entwicklung nicht selten durch entsprechenden Video-Konsum verstärkt werden. Und auch in relativ abgelegenen ländlichen Gebieten treten bereits Einzelfälle kindlicher Prostitution auf.

Das Verhalten dieser Schüler ist durch große Widersprüchlichkeit gekennzeichnet: Sie können sehr offen und aufgeschlossen sein, ziehen sich aber auch häufig ausgesprochen zurück, kapseln sich ein, sind kaum noch ansprechbar. Einige wirken abgestumpft und sind äußerst kontaktarm.

Sie offenbaren ein großes Bedürfnis nach Zuwendung, manche Kinder benötigen unbedingt Körperkontakt, hängen sich förmlich an den Lehrern und Lehrerinnen fest, haben kaum noch Grenzempfindungen. Sie sind voller Mitleid für Schwächere und sozial Benachteiligte, sind hilfsbereit und sozial ansprechbar. Zugleich aber können sie von demonstrativer Härte sein und erbarmungslos ausgrenzen. Neben Empfindsamkeit und Sensibilität kommt es zu Aggressivität, gepaart mit rüdem Umgangston und schwer zu ertragender Lautstärke.

Sie wollen rasche Entscheidungen, verwickeln aber Erwachsene ebenso oft in endlose Debatten, selbst wenn es um Geringfügigkeiten geht.

Sie werden sich ihrer Einmaligkeit als Persönlichkeit zunehmend bewußt, unterwerfen sich aber bereitwilliger als in den ersten Schuljahren Gruppendruck - vor allem, was Kleidung und andere materielle Besitztümer betrifft. Von ihrer geistigen Entwicklung her drängen sie nach deutlicher Strukturierung des Wissens, ihre geistigen Ansprüche wachsen, sie geben deutlich ihre Suche nach dem Sinn des Lernens kund - positiv wie negativ -, zeigen aber oft wenig Neigung, erhebliche Anstrengungen zur Realisierung eigener Ziele zu unternehmen.

Die Kinder im Alter von 10 bis 12 Jahren sind von besonders hoher Affinität zu sinnvermittelnden Werten in Schule und Gesellschaft und vor allem auch von höchster Empfänglichkeit für die Arten ihrer Vermittlung. Lehrer weisen zum Beispiel darauf hin, daß es an einigen Schulen auf diesen Klassenstufen bereits ausgesprochene Rechts- und Linksgruppierungen gibt.

2.3 Kinder, Eltern, Umfeld

Kinder 5. und 6. Klassen sind auf dem Wege, sich von ihren Eltern zu lösen, brauchen sie aber zugleich in besonders hohem Maße als Gesprächspartner und Berater, wobei die komplizierte soziale Situation im Lande es Eltern infolge persönlicher Sorgen - vor allem um ihren Arbeitsplatz - häufig sehr erschwert, sich auf ihre widerspruchsgebeutelten Kinder einzustellen. Hinzu tritt die unterschiedliche Umgangsweise der Eltern mit dem Problem des Besuchs weiterführender Schulen. Obwohl Brandenburg die Gesamtschule favorisiert, streben viele Eltern durchaus auch für ihre Kinder das Gymnasium an und üben Druck auf die Zehn- bis Zwölfjährigen aus. Andere hingegen kümmern sich zu wenig um Schullaufbahnentscheidungen ihrer Kinder, überlassen sie dabei weitgehend sich selbst.

Schließlich: Auf Grund der sehr bewußten Wahrnehmung ihrer Umgebung und der Entwicklungen in anderen Elternhäusern beginnen Fünft- und Sechstkläßler soziale Unterschiede mehr als vorher zu verinnerlichen. Nun kann man zwar nicht sagen, daß es zu DDR-Zeiten keinerlei soziale Unterschiede gegeben habe - das entspräche keineswegs den Tatsachen -, eine krasse Konfrontation mit dem Wert von Geld und Besitz erleben die Kinder vielfach jedoch erst jetzt. In einigen Gebieten Brandenburgs ist diese Polarisierung zwischen arm und reich noch dazu besonders stark.

Und: Die Kinder müssen lernen, wie man in einer Demokratie lebt, welche Rechte und Pflichten man hat - das sind schwierige Prozesse. Sehr deutlich bringt das die Äußerung eines Elfjährigen zum Ausdruck: "Wir leben jetzt in einer Demokratie, da kann ich machen, was ich will."

Alle Widerspruchsverhältnisse zeigen sich individuell sehr unterschiedlich. Das ist selbstverständlich. Es gibt auch die ganz glatten Fälle, die friedlichen und "pflegeleichten" Schüler.

2.4 Vorläufiges Resümee

Faßt man alle Probleme zusammen, so kann man die Situation der Fünft- und Sechstkläßler am besten so umreißen:

Sie sind auf der Suche

Diese Suchprozesse lassen sich in einer Grundschule, die sie als älteste Schüler in einer Gemeinschaft akzeptiert, ihnen Erfahrungs- und Betätigungsräume schafft, die sich zum Umfeld der Schule öffnet - zum politischen Nachbarn in Frankfurt (Oder) ebenso wie zur Umweltbegegnungsstätte Zippelsförde in Neuruppin, zur Verwaltung der Kommune ebenso wie zum Asylantenheim nebenan, zu Fontanes Wanderwegen wie zur Gedenkstätte Sachsenhausen, zu den Problemen der Obdachlosen wie zu den Kunst- und Kulturtraditionen Potsdams - und die den Kindern ein Ort der Geborgenheit zu sein versucht, ihnen Schutz und Freundlichkeit gewährt, im Sinne positiver Wendungen für das einzelne Kind durchaus weitgehend befördern. Eine der wichtigsten Voraussetzungen hierfür sind Lehrer, die ihnen zuhören, die Geduld mit ihnen haben, auch wenn sie zuweilen nahezu unerträglich strapaziert wird, die Signale der Kinder nach Hilfe zu deuten verstehen, ihnen ihr Erwachsenen-Wissen zur Verfügung stellen, sie unterstützen und beraten. Dazu gehört auch, daß möglichst viel Unterricht auch in den Klassen 5 und 6 in einer Hand verbleibt.

3. Unterrichtsgestaltung in den Klassen 5 und 6

Akzeptiert man die umrissenen Problemfelder von Kindern 5. und 6. Klassen, so lassen sich einige wenige Grundideen bzw. Modelle des Unterrichtens hieraus ableiten, die einen offenen Zugang zu diesen Problemfeldern ermöglichen. Sie lassen sich beliebig differenzieren, miteinander und mit anderen, bereits verinnerlichteten Modellen von Lehrern verbinden. Sie gestatten es, an den beabsichtigten "Positivwendungen" zu arbeiten. Über die Brauchbarkeit der damit verbundenen Vorschläge muß natürlich jeder individuell befinden.

3.1 Fächerübergreifendes Unterrichten

• Bedeutung und Wert

Fächerübergreifendes Unterrichten ist eine Antwort auf die zunehmende Vernetzung von Problemen in der Gesellschaft und im Leben jedes einzelnen. Ausschließlich an der Linienführung einzelner Fächer orientierter Unterricht entspricht der Komplexität der Probleme nicht mehr.

Es ist zugleich eine der am schwersten zu verwirklichenden Aufgaben, weil die deutsche Tradition des Fachunterrichts (in Ost wie in West gewachsen) dem stets erneut entgegensteht. Für die Kinder 5. und 6. Klassen ist fächerübergreifendes Unterrichten insofern besonders bedeutsam, als es ihnen Wege nach dem Sinn des Lernens und dem Sinn ihres eigenen Lebens deutlicher eröffnet als Fragestellungen aus einem Fach heraus.

• Begünstigende und hemmende Bedingungen

Zwei begünstigende Bedingungen liegen einerseits in den Rahmenplänen: Sie lassen durch relativ weiträumige Stoff- und Zeitangaben genügend Raum für die Gewinnung fächerübergreifender Ansätze.

Zum anderen ist die zum Teil noch erfolgende Aufgliederung in Lernbereiche (z.B. Lernbereich "Gesellschaftslehre": Politische Bildung, Geschichte, Erdkunde) ebenfalls dem fächerübergreifenden Unterrichten sehr förderlich. Begünstigend ist auch, wenn ein und derselbe Lehrer einen Lernbereich und noch dazu weitere Fächer unterrichtet und an der Schule insgesamt ein innovatives Klima herrscht, in dem diejenigen Kollegen mit neuen Ideen nicht ausgegrenzt, sondern angehört werden, in der Gemeinschaft Ermutigung wie Kritik erfahren und Mitstreiter gewinnen. Als wichtigste und am meisten hemmende Bedingung erweist es sich immer wieder, wenn ein Lehrer nur eine geringe Stundenzahl in einer der beiden Klassenstufen unterrichtet und zugleich bei anderen Kollegen nur ein geringes Interesse an fächerübergreifendem Unterricht vorhanden ist und demzufolge auch wenig Bereitschaft, ein sinnstiftendes Thema gemeinsam anzugehen.

Mögliche Themenkreise und Realisierungsweisen fächerübergreifenden Unterrichtens

An Themenkreisen bieten sich zum Beispiel an:

- Mädchen und Jungen in der Schule

Sexualität und Homosexualität; auf der Suche nach der Erkenntnis des eigenen Körpers (Ich-Findung); Partnersuche, Achtung vor dem anderen Geschlecht; Auseinandersetzung mit gängigen Schimpfwörtern; Liebe und Sexualität in Kunst und Geschichte;

- Leben mit Kindern anderer Nationalitäten

Kulturelle Traditionen von Kindern aus anderen Ländern, Eingewöhnungs-,Umstellungs- und Identitätsprobleme in Deutschland; Speisen und Getränke als unmittelbarer Zugang zu anderen Traditionen; Sprache und Kultur, Probleme und Regeln des Miteinanderlebens in einer multikulturellen Gesellschaft;

- Brandenburg - mein Land

Geschichte und Tradition des Landes, meines Ortes; aktuelle Entwicklungen in Brandenburg: wirtschaftliche Perspektiven, Handwerk und größere Betriebe, Probleme der Arbeitslosigkeit, eigene Aktivitäten und Initiativen; Umwelt und Umweltschutz im Land. Als Realisierungsformen bieten sich umfassende Projekte an, aber auch das gemeinsame Bestreiten von zwei bis drei Unterrichtsstunden zu bestimmten Aspekten in verschiedenen Fächern und durch unterschiedliche Lehrer.

Fächerübergreifendes Unterrichten gestattet es, wissenschaftliche Arbeitsweisen und Lerntechniken, Erkunden und Entdecken, freies Schreiben und Experimentieren u.a.m. in größere, für die Kinder wichtige Sinnzusammenhänge einzuordnen. Die höchst aktuelle Forderung, mit Kopf, Herz und Hand zu lernen und den Kindern Raum zu geben, um eigene Erfahrungen durch eigene Betätigung zu gewinnen, kann hierbei besonders gut verwirklicht werden. Wenn es um das Aufgreifen von Fragen im Bereich der Sexualität geht, empfiehlt es sich, einen "Briefkasten des Vertrauens" einzurichten, um eine gewünschte Anonymität zu wahren.

3.2 Sozial orientierte Vorhaben

- Bedeutung und Wert

Sozial orientierte Vorhaben können vor allem dem Streben der Kinder nach Ich-Findung und Gruppenidentität, nach Hilfeleistungen für andere entgegenkommen und zugleich prophylaktisch gegen Tendenzen sozialer Gleichgültigkeit und Verrohung wirken.

- **Begünstigende und hemmende Bedingungen**

In den Schulen und außerhalb der Schule gibt es Menschen, die auf Zuwendung und Hilfeleistung anderer angewiesen, zumindest dankbar für Zuspruch sind. Eine solche Bedürfnislage kann die soziale Sensibilität der Kinder fördern, ihr Gefühl nach Mitmenschlichkeit und Solidarität herausfordern. Als hemmend kann sich herausstellen, daß durchaus nicht alle Kinder so denken und auch manche Eltern eher die "Ellenbogenmentalität" als die Solidaritätsfähigkeit ihrer Kinder stärken. Zudem lassen sich sozial orientierte Vorhaben nicht ausschließlich in der Unterrichtszeit verwirklichen, so daß mit dem Einspruch von Eltern, aber auch von Lehrern und Kindern selbst, gerechnet werden kann.

- **Mögliche Vorhaben und Realisierungsweisen**

Am leichtesten sind Vorhaben in der Schule selbst zu realisieren:

Ältere Schüler übernehmen es, jüngeren Schülern zu helfen, wo immer das möglich und erwünscht ist. Solche "Hilfeleistungen" können bei Spielangeboten für die Pausen beginnen und bis hin zur Unterstützung von Hausaufgabenanfertigung reichen.

Aufwendiger sind schon Vorhaben, Kindern aus einem Asylantenheim zusammen mit einem Lehrer gemeinsame Spiele anzubieten und erste Schritte zum Erlernen der deutschen Sprache mit ihnen zu gehen oder auch diese Kinder anzuregen, den deutschen Kindern einen Einblick in ihre Kultur - über Musik beispielsweise - zu vermitteln.

Ebenso aufwendig - aber von großer Wirkung - ist die Aufnahme von Beziehungen zwischen den Generationen, vor allem von Beziehungen zu älteren Menschen, die der Hilfe bedürfen oder sich einfach nur freuen, wenn Kinder sich um sie kümmern. Senioren- und Altersheime sind ein guter und wichtiger Ort, um solche Beziehungen zu entwickeln und zu pflegen.

Als Realisierungsweisen bieten sich für sozial orientierte Vorhaben weniger zeitlich begrenzte Projekte an. Möglich wäre allerdings ein Projekt "Wir erfinden Spiele für die Erst- und Zweitkläßler". Ansonsten aber müßten solche Vorhaben, vor allem wenn sie nach außen, also über die Schule hinaus gerichtet sind, über einen längeren Zeitraum kontinuierlich verfolgt und gegebenenfalls auch an die nachrückenden Klassen 5 und 6 weitergegeben werden. Hierdurch könnten durchaus auch gewisse Traditionen an einer Schule entwickelt werden.

3.3 Feste und Feiern

- **Bedeutung und Wert**

Gerade Feste und Feiern kommen dem Bedürfnis nach Eigendarstellung des Kindes dieser Altersstufe, nach dem Ausprobieren seiner selbst in ver-

schiedenen Rollen, nach Gemeinschaft ebenso entgegen wie sozial orientierte Vorhaben. Zudem - wie immer wieder in der Literatur betont wird - sind Feste und Feiern insofern wichtig, als alte Familientraditionen dieser Art vom Aussterben bedroht sind und Schule hier durchaus eine "Ersatzfunktion" erfüllen kann. Ganz abgesehen davon, daß Feste und Feiern zu einem lebendigen Schulleben gehören und gerade von reformerisch orientierten Lehrern für unverzichtbar gehalten werden. Hinzu kommt, daß die Fünft- und Sechstkläßler gerade bei der Gestaltung von Schulfesten und -feiern ihren Status, älteste Schüler zu sein, besonders unter Beweis stellen können, indem sie führend an Ideenfindung, Organisation und Einbeziehung der jüngeren Schüler (ohne sie zu unterdrücken) mitwirken und sich zugleich in demokratisch verlaufenden Entscheidungsprozessen üben können.

- **Begünstigende und hemmende Bedingungen**

Für Feste und Feiern gibt es de facto nur begünstigende Bedingungen. Vor allem zählt die Freude, die alle Beteiligten während der Vorbereitung empfinden, noch mehr aber die von Akteuren, Mitwirkenden, Gästen an Fest und Feier selbst.

Für Lehrer sind Feste und Feiern eine Quelle der Entdeckungen von Talenten, von Stärken ihrer Schüler, von deren Vorhandensein sie vorher kaum etwas geahnt haben. Als hemmend kann sich wiederum der Zeitfaktor erweisen. Feste und Feiern lassen sich selten "nebenbei" initiieren und organisieren.

- **Mögliche Feste, Feiern und Realisierungsweisen**

Weihnachtsfeste, Schuljahresabschlußfeste, Aufnahme fester für die Jüngsten sind an vielen Schulen bereits gute Tradition. Es wäre zu überlegen, ob im Sinne der Schaffung eines stärkeren Zusammenhalts an der Schule Wochenabschlußfeiern eingerichtet werden könnten. Die Jena-Plan-Pädagogik kann hierfür manch gute Anregung bieten. Wochenabschlußfeiern ermöglichen Schülern und Klassen, zu zeigen, was sie im Laufe der Woche gelernt haben, was sie besonders bewegt und beschäftigt hat und sich gemeinsam auf gutes Wochenende einzustimmen. Eltern, die möchten, können hinzukommen.

Solche Wochenabschlußfeiern sind nicht sehr aufwendig. Man kann sich im Flur, auf der Treppe, auf dem Hof, in einem Klassenraum zusammensetzen. Das Dicht-gedrängt-Sein ist dabei kein Negativposten, verlangt im Gegenteil das Nachdenken über andere und erzieht zu gegenseitiger Rücksichtnahme.

Die Vorbereitung ist wenig aufwendig.

Das Vortragen einer Malfolge kann für die Zuhörenden genauso spannend sein wie die Darstellung einer Szene, die im Deutschunterricht zum Abbau

von Aggressionen gespielt wurde, oder wie ein Lied, ein Klavierstück oder das Vorführen eines funktionierenden Gebrauchsgegenstandes aus dem Technikunterricht. Insbesondere aber können und sollten diese Wochenabschlussfeiern auch genutzt werden, um Regeln und Rituale des schulischen Zusammenlebens zu besprechen, ebenso wie Verstöße dagegen aufzuarbeiten. Gerade bei der in Brandenburg zu erwartenden Verkleinerung von Grundschulen, ihrer zunehmenden Überschaubarkeit liegen in Festen und Feiern große Perspektiven, Lernen und Leben an der Schule gut und menschlich zu gestalten. Schüler der älteren Grundschulklassen können hierfür bereits eine hohe Eigenverantwortung übernehmen.

Die angeführten Grundideen bzw. Modelle sind sicher nur wenige von vielen. Aber sie sind nützlich und brauchbar, um der heutigen Lebens- und Lernwelt zehn- bis zwölfjähriger Schüler in der Grundschule besser gerecht zu werden. Mit ihrer Realisierung sind Schritte verbunden, die Schule zu einem Ort des Gebrauchtwerdens von Kindern werden zu lassen - wie *Harmut von Hentig* in seinem eben erschienenen Buch "Die Schule neu denken" erneut fordert. Jedes Kind hat ein recht darauf zu erfahren: "Ich werde gebraucht, ich mit meiner Fähigkeit und Lust zum Aufräumen; Marlies mit ihrem Mut voranzugehen und ihrer Kraft, andere zu führen; Klaus mit seiner bedächtigen Art zuzuhören und selbst zu raten; Anna mit ihrer Musikalität (und totalen Sperre gegen Mathematik); Michael mit seiner Gabe, ein Problem schnell zu erfassen und verständlich zu erklären."³

4. Drei abschließende Impulse für Lehrerhandeln

- Gilt für die Grundschule überhaupt, daß das Kind nicht nur einseitig kognitiv gefordert und beansprucht werden soll, so gilt das für die 5. und 6. Klasse ganz besonders. Natürlich benötigen diese Kinder hinreichend geistiges Futter, hinreichend Impulse, wie man lernt, hinreichend Anregungen für wissenschaftliche Arbeitsweisen. Ebenso aber brauchen sie ein Eingehen auf ihre Gefühlswelt, das Schaffen fördernder Bedingungen für Kommunikation und Leben in der Gemeinschaft.
- Sie sind auf Rat und Beratung Erwachsener - der Lehrer - angewiesen, machen es jedoch keinem leicht, ihnen zu raten. Erwachsene sollten sich von der Vorstellung lösen, daß ein Rat sofort durch die Tat eingelöst wird. Damit sind langwierige Prozesse verbunden, und Lehrer müssen auch lernen, damit zu leben, daß ihr Rat zuweilen nichts fruchtet.

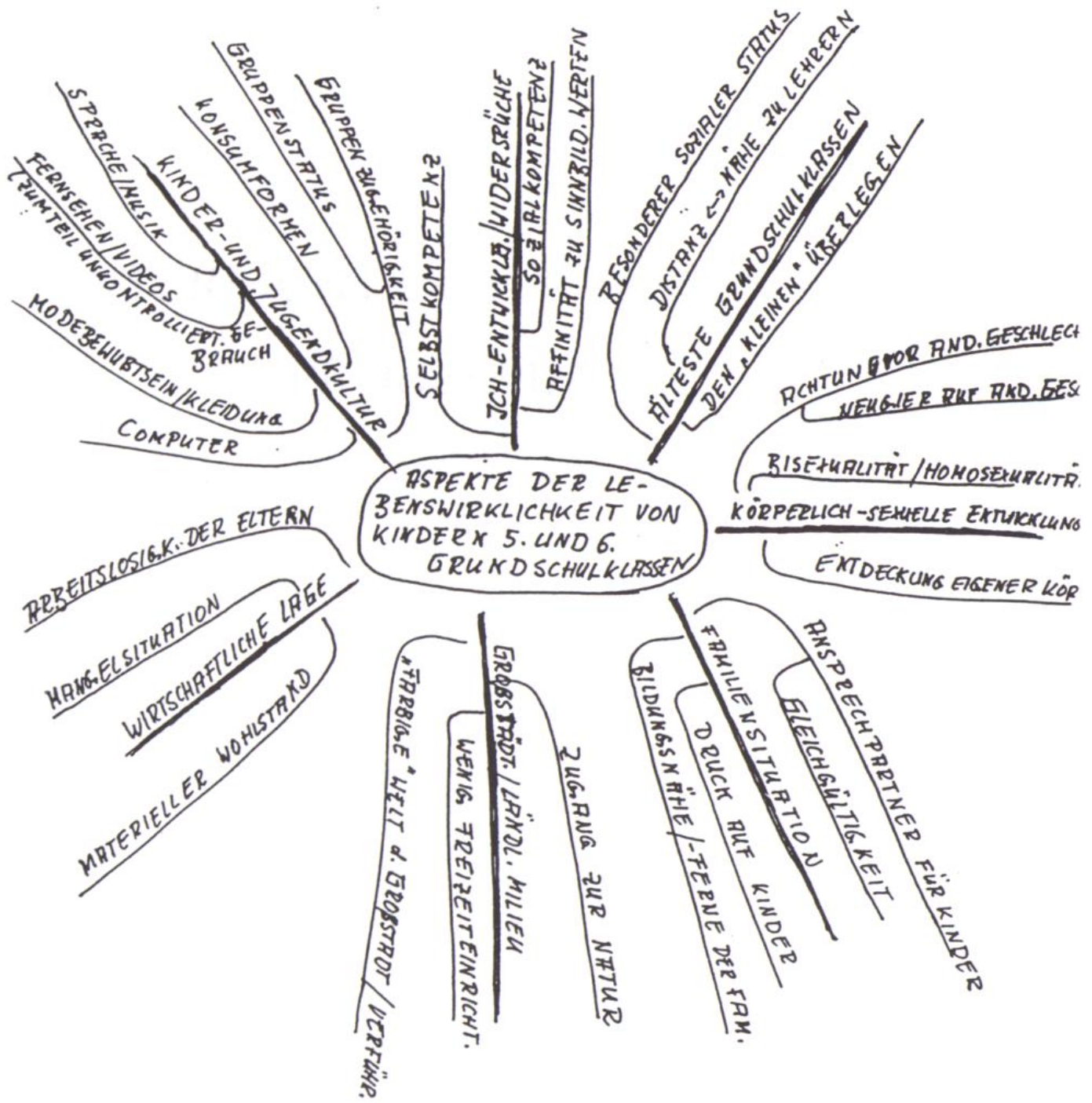
³ Hentig, H. v.: Die Schule neu denken. Eine Übung in praktischer Vernunft. München/Wien 1993, S.185.

- “Ein großes pädagogisches Kompliment, das sowohl Lehrern als auch Mitschülern gemacht werden kann, ist folgende Aussage eines Schülers: “Mit dem/mit der kann man reden!”⁴ Das setzt voraus, zuhören zu können, Vertrauen zu wahren, verlässlich zu sein und mit großer Behutsamkeit korrigierend auf Lern- und Verhaltensprobleme von Schülern einzugehen, ihnen persönlich nicht zu nahezutreten, aber auch nichts zu beschönigen, was man selbst als störend empfindet.

⁴ Fölling-Albers, M.: Schulkinder heute. Auswirkungen veränderter Kindheit auf Unterricht und Schulleben. 1992, S. 127.

Anlage 1

MIND-MAP zur Lebenswirklichkeit von Kindern 5. und 6. Grundschul-
klassen



DIE ANREGUNG HIERFÜR WURDE ENTKOMMEN: ERIKA WOLF:
DENKEN IN STRUKTUREN - STRUKTURIERT DENKEN. ARBEITS-
HILFEN FÜR REFERENDARE (II). JN: DEUTSCHE LEHRER-
ZEITUNG, BERLIN, 4. JANUAR AUSGABE 1993.